



Luciana Löbe, Heidi Sinning

Wohnungsunternehmen als Multiplikatoren für Energieeffizienz im Quartier

Klimaschutz in privaten Haushalten am Beispiel von Bestandssiedlungen in Erfurt und Kassel



Wohnungsunternehmen leisten durch die energetische Sanierung von Bestandssiedlungen einen aktiven Beitrag zur Energieeffizienz im Quartier. Als Vermieter und Multiplikatoren können sie ihre Bewohner zu energieeffizienterem Verhalten und zur Reduktion des Endenergieverbrauchs vor allem im Bereich der Heizenergie und des Warmwassers motivieren. Beispiele aus Bestandssiedlungen in Erfurt und Kassel zeigen verschiedene Vorgehensweisen auf. Verschiedene stationäre bis hin zu mobilen Haushalten stehen im Mittelpunkt. Resümierend wird reflektiert, welche Rolle Beteiligungs- und Kommunikationskulturen in Quartieren spielen, welchen Beitrag Kooperationen unter anderem mit Energieberatungseinrichtungen spielen und inwiefern mehr Transparenz der haushaltsbezogenen Energieverbräuche zu bewussterem Bewohnerverhalten beitragen kann.

Trotz intensiver Bemühungen bleibt Deutschland bei der Energiewende hinter seinen ambitionierten Zielen zurück. Es besteht weiterhin die Herausforderung, die Energieeffizienz in den Bereichen Stromeinsparung, Endenergieproduktivität und Primärenergieverbrauch zu steigern. Private Haushalte sind mit gut einem Viertel am gesamten Endenergieverbrauch beteiligt. Dies zeigt, welches Potenzial für Energieeffizienz bei den privaten Haushalten besteht (vgl. UBA 2018). Vor allem die Heizenergie stellt ein Handlungsfeld dar, da sie mehr als zwei Drittel des Endenergieverbrauchs privater Haushalte ausmacht (ebd.). Energetische Sanierungen in Wohnungsbeständen haben in den letzten Jahren zwar deutlich zu höherer Energieeffizienz beigetragen, allerdings werden die Potenziale nicht ausgeschöpft, u.a. da oftmals die in der Folge erforderliche Verhaltensänderung der Mieter nicht ausreichend berücksichtigt wird.

Wohnungsunternehmen haben Zugang zu einer großen Anzahl an Bewohnern in ihren Quartieren und befinden sich damit in einer guten Position, um für private Haushalte Impulse zum Thema Energieeffizienz in Richtung bewusstes Energiekonsumverhalten und Energieeinsparung zu geben. Beispielsweise können durch verbesserte klimafreundliche Infrastrukturen, wie Mobilitäts-Sharing-Systeme (Car-Sharing, Bike-Sharing, Lastenräder u.Ä.m.), aber auch durch freien Zugang zum Stromzähler, um die eigenen Verbrauchsdaten abrufen zu können, oder Energieberatungsangebote nachhaltige Lebensstile befördert werden.

Die Verknüpfung zum Thema gesundes Wohn- und Raumklima hat aktuell an Bedeutung nicht nur bei älteren Men-

schen gewonnen. Aus wohnungswirtschaftlicher Sicht ist es ebenso wegen möglicher Schimmelbildung und in der Folge baulicher Schäden relevant. Die Energieberatung ist dabei ein wesentliches Instrument, um sowohl Bewohner vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu schützen als auch Gebäudeschäden durch falsches Heiz- und Lüftungsverhalten zu vermeiden (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 25f). In dem vorliegenden Beitrag liegt der Schwerpunkt auf Angeboten der Energieberatung, die Wohnungsunternehmen für ihre Mieter ermöglichen können, um energieeffizienter und gesünder zu leben. Der Beitrag geht den Fragen nach, welche Formen der Beratung auf Quartiersebene Anwendung finden, wie sich die Zusammenarbeit zwischen Wohnungsunternehmen und Verbraucherberatung gestaltet und welche Kooperationen zukunftsweisend sind.

Kontext DBU-Forschungsprojekt „Energieeffizienz und Wohnungswirtschaft“

Dem Beitrag liegt maßgeblich das mehrjährige Modellprojekt „Energieeffizienz und Wohnungswirtschaft (EnWoKom)“ zugrunde, in dessen Rahmen das Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der Fachhochschule Erfurt (ISP) die modellhafte Erprobung und Evaluierung von Informations- und Partizipationsansätzen sowie von Methoden der Energieberatung durchführte (vgl. ebd.). Ziel war es, energieeffizientes und nachhaltiges Verhalten in drei Modellquartieren in den Städten Erfurt und Kassel zu unterstützen und dazu beizutragen, dass die CO₂-Emissionen der Bewohner-



Merkmale	Jakob-Kaiser-Ring	Rothenberg-Siedlung	Quellhofstraße 57–63
Lage des Untersuchungsgebiets	Erfurt, Ortsteil Roter Berg	Kassel, Stadtteil Rothenditmold	Kassel, Stadtteil Holland
Baujahr der Siedlung	1970er bis 1980er Jahre	1920er Jahre	1980er Jahre
Bautyp	fünfgeschossig, Mehrfamilienhäuser in Plattenbauweise (Typ WBS 70)	viergeschossig, Mehrfamilienhäuser in Stahlskelettbauweise	vier- bis fünfgeschossig, Mehrfamilienhäuser in Plattenbauweise
Anzahl der Wohneinheiten	ca. 250	ca. 450	ca. 60
Sanierungsstand	energetisch saniert seit 2015	saniert (teilweise unter Denkmalschutzrichtlinien)	energetisch saniert seit 2012
Durchschnittsalter der Bewohnerschaft	61 Jahre	54 Jahre	72 Jahre
Durchschnittliche Haushaltsform	2-Personen-Haushalte	1-Personen-Haushalte	1-Personen-Haushalte
Durchschnittliche Wohnfläche	71–80 m ²	51–60 m ²	51–60 m ²
Durchschnittliches Haushaltseinkommen pro Monat	1.500–2.300 €	< 1.100 €	1.100–1.500 €
Durchschnittlicher Erwerbsstand	Rentner	Vollzeit-Erwerbstätig	Rentner
Anteil einkommensschwacher Haushalte	7 von 42 mit Einkommen < 1.000 €	9 von 25 mit Einkommen < 1.100 €	1 von 9 mit Einkommen < 1.100 €

Tab. 1: Vergleich der drei Modellsiedlungen, Ergebnisse der Haushaltsbefragungen 2014 und 2015 (aus: Löbe/Sinning 2019, S. 27)

schaft langfristig absinken. Zudem sollte die Bewohnerschaft im Rahmen der energetischen Modernisierungsmaßnahmen für die Thematik „Richtig heizen und lüften“ sowie die veränderten Anforderungen an das Raumklima sensibilisiert werden.

Die Kommunikationsstrategie wurde auf Basis der empirischen Ergebnisse aus Haushaltsbefragungen in den Modellquartieren (2014, 2015, 2016; vgl. ISP 2014 und 2017), den Einschätzungen lokaler Beiräte und den Erfahrungen aus Good-Practice-Beispielen entwickelt. Sowohl Vertreter der Bewohnerschaft als auch die beteiligten Akteure aus Wohnungswirtschaft, Stadtverwaltung, Verbraucherberatungen, Wissenschaft und der freien karitativen Träger wirkten bei der Strategieentwicklung mit. Unter dem Leitbild „Energie sehen, verstehen und sparen“ wurden in Erfurt und Kassel unterschiedliche Kommunikations- und Beratungsansätze erprobt und ausgewertet, z.B. Smart-Home-Modellwohnung, Schulung von Stromsparberatern aus dem Quartier, Ausbildung von Kindern zu Umweltdetektiven, Messkofferaktion zur Bestimmung des eigenen Raumklimas, Diskussionsrunde „Energie entdecken, Energiefrühstück im Stadtteiltreff“ (vgl. Löbe/Sinning 2014, 2016, 2019). Die Evaluation der Kommunikationsstrategie sowie ihrer Wirkungen auf den Energiekonsum in den Quartieren wurde anhand von zwei Follow-up-Befragungen (2015 und 2016) nach der ersten Haushaltsbefragung in 2014 sowie leitfadengestützten Interviews mit Bewohnern und Beratern durchgeführt.

Fallstädte Erfurt und Kassel: Bestandsquartiere in Großwohnsiedlungen

Für das EnWokom-Projekt wurden drei Untersuchungsgebiete ausgewählt. Die Modellsiedlungen in Erfurt und Kassel weisen jeweils unterschiedliche Charakteristika auf (s. Tab. 1), die im Hinblick auf die Ansprache der Bewohner unterschiedliche Kommunikationsstrategien erforderten. In Erfurt wurde im Stadtteil Roter Berg mit dem Jakob-Kaiser-Ring ein Plattenbaugelände mit einer im Durchschnitt älteren Bewohnerstruktur ausgewählt. Dies war von besonderem Forschungsinteresse, da die zukünftig prognostizierte Zunahme von Altersarmut in der Gesell-

schaft im Kontext einer steigenden Belastung von Haushalten durch erhöhte Energiekosten auch eine mögliche Ursache der Energiearmut darstellt. Auslöser für die steigenden Energiekosten sind häufig ineffiziente Gebäudeinfrastrukturen, fehlende energetische Standards und ineffizientes Bewohnerverhalten (u.a. beim Lüften und Heizen) bzw. ineffiziente Haushaltsgeräte (vgl. ISP 2014, S. 10 ff. und 2015, S. 12 ff., 50 ff.).

In der Stadt Kassel wurde die großflächige Rothenberg-Siedlung im Stadtteil Rothenditmold als ein Untersuchungsraum ausgewählt. Die Bewohnerstruktur dieser Siedlung ist etwas jünger als in der Erfurter Siedlung, die Anzahl einkommensschwacher Haushalte fällt hingegen höher aus. Beim zweiten Kasseler Untersuchungsraum handelt es sich um drei Wohngebäude in der Quellhofstraße im Stadtteil Nord-Holland. Diese wurden 1980 in zwei Bauabschnitten als Altenwohnanlage errichtet. Die Bewohnerstruktur umfasste zum Zeitpunkt der Untersuchungen überwiegend ältere Menschen (vgl. ebd., S. 26).

Energetische Sanierung und Modernisierung der Modellsiedlungen

Von 2013 bis 2015 wurden die Bestände der Wohnungsbau-Genossenschaft „Erfurt“ am Jakob-Kaiser-Ring umfangreich saniert. Eine vergleichende Hochrechnung weist darauf hin, dass im Rahmen der durchgeführten Modernisierungsmaßnahmen eine witterungsbereinigte Einsparung, d.h. um die Effekte warmer oder kalter Winter bereinigte Daten, von rund



19% erreicht werden konnte. Wird diese Energieeinsparung auf die gesamte Liegenschaft Jakob-Kaiser-Ring 18 bis 54 übertragen, ergeben sich Einsparungen von rund 400 Megawattstunden bzw. einer CO₂-Emission von 87 Tonnen pro Jahr. Zu den Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen zählten u.a. die Fassadendämmung und Balkonsanierung, die Neugestaltung der Hauseingänge und Treppenhäuser, die Erneuerung der Fernwärmeübergabestation und der Elektroverteilung. Im Sommer 2014 wurde schrittweise die neu eingebaute Fernwärmekompaktstation für die Warmwasser- und Heizungsaufbereitung in Betrieb genommen (vgl. ISP 2017, S. 9 ff.).

Im Untersuchungsgebiet Rothenberg-Siedlung in Kassel wurden die Bestände der GWG Kassel über einen längeren Zeitraum hinweg in Etappen modernisiert. Das Wohnungsunternehmen verfolgte bei der Sanierung der Wohnungen drei verschiedene Varianten: Generalmodernisierung im unbewohnten Zustand mit der Entkernung des Gebäudes, Grundrissänderungen und einem Energiepaket; Sanierung im bewohnten Zustand mit Austausch der Fenster und Optimierung der Anlagentechnik; Sanierung ebenfalls im bewohnten Zustand mit der Umsetzung günstigerer Maßnahmen und Optimierung der Anlagentechnik. Die günstigere Sanierungsvariante richtete sich vorrangig an einkommensschwache Haushalte, die das kommunale Wohnungsunternehmen bei der Versorgung mit Wohnraum unterstützt.

Mitte der 1990er Jahre gab es eine erste Erneuerung der Holzfenster und eine Wärmedämmung mit acht Zentimetern. Eine zweite Erneuerung der Holzfenster erfolgte sukzessive im Zuge von Einzelmodernisierungen in rund 30% der Wohnungen (vgl. ebd., S. 28). 2012 erhielten die letzten sechs Wohnkomplexe eine neue Anlagentechnik. Die gesamte Siedlung wurde

zudem an das Fernwärmenetz angeschlossen. Die GWG Kassel hoffte, mit der Installation des neuen Rohrleitungssystems die bisherigen Verteilerverluste von 30% reduzieren zu können. 2011 betrug der Heizenergieverbrauch für alle Gebäude 103 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr. Ab 2014 wurde die Wärmeversorgung auf Fernwärme umgestellt. Im Rahmen der Betriebskostenanalyse wurden deutliche Unterschiede zwischen den Heizenergieverbrauchswerten der Abrechnungseinheiten aus 2013 und 2014 sichtbar. Teilweise sank der Verbrauch im Bereich Heizen von einem Jahr zum anderen um annähernd 50%. Die Einspareffekte sind vermutlich auf die durchgeführten Sanierungsmaßnahmen zurückzuführen (vgl. ISP 2017, S. 13 ff.).

Die Wohnblöcke 61 und 63 der Quellhofstraße in Kassel wurden seit 2012 umfangreich saniert und auf die Bedürfnisse älterer Menschen abgestimmt. Die Sanierungskosten beliefen sich auf 975,- Euro pro Quadratmeter. Neben Dämmungsmaßnahmen und dem Austausch von Fenstern und Türen wurden die Balkone mit einer Loggien-Verglasung geschlossen. Durch das Schließen der vormals offenen Balkone mit einer Wärmeschutzverglasung können Heizungsverluste durch die ungedämmte Balkondecke vermieden werden. 2014 bzw. 2015 erfolgte die Sanierung des Gebäudes Quellhofstraße 57. Das Wohnungsunternehmen prognostizierte, dass sich nach der energetischen Sanierung der Heizenergieverbrauch je Wohnung um rund 50% zum Durchschnittsverbrauch reduzieren ließe.

Für die untersuchten Gebäude in der Quellhofstraße 57–63 lagen vergleichende Verbrauchswerte ab 2006 bis 2013 vor. Durch die Modernisierung der Bestände konnte der durchschnittliche witterungsbereinigte Heizenergieverbrauch der Jahre 2009 bis 2012 mit 141 Kilowattstunden pro Quadratmeter

und Jahr auf ca. 31 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr in 2013 gesenkt werden. Dies entspricht einer Reduktion von 77%. Neben dem Heizenergieverbrauch reduzierte sich auch der Verbrauch für Warmwasserbereitung von ca. 26 Kilowattstunden pro Quadratmeter im Mittel der Jahre 2006 bis 2012 auf ca. 18 Kilowattstunden pro Quadratmeter um 31%. Der Gesamtwärmeverbrauch betrug in 2013 rund 57 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr (Wohnfläche). Damit wurden die Schätzungen des Wohnungsunternehmens deutlich unterschritten. Ein generell niedriger Heizenergieverbrauch von 31 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr bietet wenig Einsparpotenzial (vgl. ebd., S. 15 ff.).

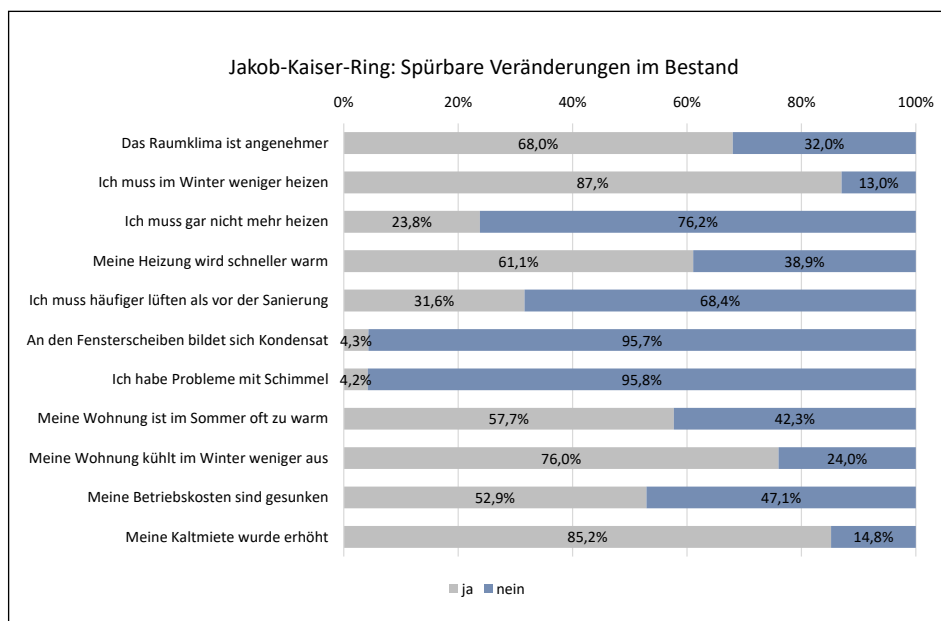


Abb. 1: Wahrgenommene Veränderungen aufgrund der Gebäudesanierung am Jakob-Kaiser-Ring in Erfurt (n=16–27; Quelle: Löbe/Sinning 2019, S. 59)



Abb. 2: Jakob-Kaiser-Ring in Erfurt (Foto: ISP 2013)

Energieberatung im Quartier als Ansatz zur Steigerung der Energieeffizienz

Private Haushalte bieten ein großes Potenzial, wenn es um die Einsparung von Energie bzw. CO₂ geht. Zwar haben die Entwicklungen der letzten Jahre gezeigt, dass im Zuge energetischer Modernisierungen der Wärmebedarf in privaten Haushalten generell sinkt, die bundesweite Zunahme von Single-Haushalten sowie die steigende Wohnfläche pro Kopf aber dennoch zu einem Anstieg des Heizenergie- und Stromverbrauchs führen (vgl. Destatis 2018). Dies unterstreicht den Bedarf, weiterhin Aufklärungsarbeit zu leisten und Einsparpotenziale für private Haushalte auszuloten. Die Energieberatung vor Ort wird auch zukünftig ein wesentliches Kommunikationsinstrument bleiben, um Bewusstsein im nachhaltigen Umgang mit Energie zu schaffen, Informationen zu vermitteln, Haushalte mit Feedback für den Alltag zu unterstützen und so zu individuellem, energieeffizienten Verhalten beizutragen. Sowohl stationäre Beratung als auch Hausbesuche und mobile Beratungseinheiten stehen dafür zur Verfügung (s. Tab. 2).

Im Folgenden zeigen Beispiele Formen der Energieberatung, die sich bewährt haben.

Stationäre Beratung – Vertrauen aufbauen in Modellwohnung oder Beratungsräumen

Eine stationäre Beratung kann unterschiedlich aussehen, etwa in einer Modellwohnung im Bestand oder durch eine Beratungsstelle. Bei der Modellwohnung für Energieeffizienz in Erfurt kam eine Kooperation zustande, durch welche die Kosten durch mehrere Institutionen getragen wurden (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 42 f.). So stellte das Wohnungsunternehmen die Räumlichkeiten in ihren Beständen zur Verfügung, Sponsoren beteiligten sich an der Einrichtung der Modellwohnung und unterschiedliche Berater (z.B. Verbraucherzentrale und Stromspar-Check der Caritas) boten in wöchentlichen Sprechstunden ihre Beratungstätigkeit an. Dieses Modell bringt jedoch die Herausforderung mit sich, die Auslastung der Beratungs-

Formen der Energieberatung vor Ort	Potenziale	Hemmnisse
Stationäre Beratung z.B. Geschäftsstelle, Modellwohnung	<ul style="list-style-type: none"> □ neutrale, „seriöse“ Anlaufstelle □ zentraler Ansprechpartner (langfristig) □ ermöglicht flächendeckendes Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> □ nicht für jedes Quartier gewährleistet (Voraussetzungen bzw. Anforderungen) □ Mindestnachfrage muss vorhanden sein (Auslastung der Geschäftsstelle) □ laufende Kosten durch Beratungsstelle □ Kundenakquise notwendig (Terminvereinbarung)
Hausbesuch	<ul style="list-style-type: none"> □ niedrigschwellig □ „Alltagssituation“ erfassbar (individuelle Beratung) □ ermöglicht flächendeckendes Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> □ Vertrauensbasis muss vorhanden sein □ Hoher Zeitaufwand für Berater □ Kundenakquise notwendig (Terminvereinbarung)
Mobile Beratungseinheit z.B. Infotheke, Infobus	<ul style="list-style-type: none"> □ niedrigschwellig □ flexibler Einsatz □ an Quartiersangebote andockbar (z.B. Stadtteilstelle, Stadtteiltreff etc.) □ keine Kundenakquise notwendig 	<ul style="list-style-type: none"> □ keine dauerhafte Anlaufstelle bzw. Ansprechpartner □ wenig Beratungs- bzw. Thementiefe □ hoher Organisationsaufwand

Tab. 2: Formen der Energieberatung im Quartier – Potenziale und Hemmnisse (aus: Löbe/Sinning 2019)



stelle zu gewährleisten, wozu unterstützende Öffentlichkeitsarbeit zielführend war.

Stationäre Beratung vor Ort: Die Beratungsstellen ermöglichen, dass im Quartier eine zentrale Ansprechperson zur Verfügung steht, die über einen längeren Zeitraum das Vertrauen der Bewohnerschaft gewinnen kann. Der Aufbau einer Vertrauensbasis und die Akzeptanz der Beratung durch die Bevölkerung ist ein andauernder Prozess, an dem temporäre Beratungsangebote oft scheitern. Die stationäre Beratung erfordert die nötigen Ressourcen, um die Kosten für Personal und Infrastruktur zu decken.

Hausbesuch – zeitaufwendig, aber für den Ratsuchenden individuell

Beispiel Multiplikatoren-Schulung von Stromsparberatern aus dem Quartier für das Quartier: In den Quartieren der GWG in Kassel wurde seit 2012 kontinuierlich eine Vor-Ort-Beratung aufgebaut. Die Nachbarschaftshelfer des Vereins piano e.V., Kooperationspartner der GWG Kassel, wurden u.a. zu Stromsparberatern für die Quartiere ausgebildet. Die zweijährige Schulung finanzierte die Stadt Kassel im Rahmen des integrierten Klimaschutzkonzeptes. Die Stromsparberater geben den Bewohnern vorrangig Tipps im Umgang mit Energie im Alltag. Neben der persönlichen Beratung im Rahmen eines Hausbesuchs hat sich auch die Mehrsprachigkeit der Nachbarschaftshelfer bewährt (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 46). Die GWG Kassel als kommunales Wohnungsunternehmen setzt in diesem Zusammenhang auf eine zusätzliche Zielgruppe für die Stromsparberatung. Besondere Handlungsbedarfe sieht das Wohnungsunternehmen in ihren Wohnprojekten mit Geflüchteten, die ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Caritas und dem Verein Energie 2000 zu Stromsparberatern geschult werden können, um auch diese Bewohnergruppen für Energieeinsparung zu sensibilisieren (vgl. ISP 2018, S. 40).

Ähnlich wie bei der stationären Beratung ermöglicht der Hausbesuch ein flächendeckendes Angebot, erfordert allerdings eine Koordinierungsstelle (z.B. Verein). Zwar ist das Angebot der Beratung in der eigenen Wohnung besonders niedrigschwellig und mit wenig Aufwand für die Ratsuchenden verbunden, dennoch ist gegenüber der Beratung ein grundlegendes Vertrauen erforderlich. Damit es überhaupt zu einem Hausbesuch kommt, ist im Vorfeld die Öffentlichkeitsarbeit zentral. Diese und die Beratungstätigkeit sind mit hohem (Zeit-)Aufwand verbunden. Das größte Potenzial des Hausbesuchs liegt in der Erfassung der Wohnsituation durch die Berater, was eine individuelle, auf den Haushalt angepasste Beratung ermöglicht.

Mobile Beratungseinheit – niedrigschwellige Angebote vor Ort

Beispiel Info-Nachmittag im Seniorenklub am Roten Berg: Die mobile Beratung ist besonders für Quartiere geeignet, in denen sich keine dauerhafte stationäre Beratung realisieren lässt.

Im Erfurter Fallquartier Roter Berg wurde ein Themennachmittag in einem Seniorenklub veranstaltet. Eine Energieexpertin informierte über den nachhaltigen Umgang mit Energie im Alltag. Den Schwerpunkt bildete dabei das Thema Heizen und Lüften, und die Senioren berichteten über ihre Erfahrungen, z.B. Schimmelprobleme im Haushalt (vgl. ebd., S. 33).

Beispiel Messkofferverleih: In der Folge erhielten Interessierte die Möglichkeit, das Raumklima ihrer Wohnung selbst zu untersuchen und dafür notwendige Messinstrumente auszuleihen. Ziel der Aktion war es, durch einfache Messungen die Zusammenhänge von Temperatur, relativer Luftfeuchtigkeit und Luftwechsel verständlich zu machen. Feedback zu den persönlichen Messergebnissen gab eine Energieexpertin in einer gemeinsamen Diskussionsrunde (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 44). Diese Form der mobilen Beratung ist besonders niedrigschwellig und weckt Aufmerksamkeit. Nachteilig ist allerdings, dass keine dauerhafte Ansprechstruktur entsteht. Auch ist, abhängig von der Anzahl der Teilnehmenden, die individuelle Beratungszeit begrenzt. Erfolgversprechend ist eine Kooperation von Kommune (kommunale Energieberater, z.B. Stadtwerke), Wohnungswirtschaft und Energieberatung (z.B. Caritas, Verbraucherzentrale), die das Projekt gemeinsam finanziell oder mit ihrer Beratungstätigkeit unterstützen (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 119 ff.).

Ausgewählte Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Förderliche Beteiligungs- und Kommunikationskulturen in Modellquartieren

Die Evaluation des Modellprojekts ergab, dass die Bevölkerung in Quartieren besonders gut für Themen der Energieeinsparung sensibilisiert werden kann, wenn sich die übermittelten Informationen einfach in den Alltag integrieren lassen bzw. die Energiesparmaßnahmen leicht umgesetzt werden können. Eine individuelle Bestandsaufnahme, etwa in Form von Raumklimamessungen oder Verbrauchsmessungen, spiegelt sowohl das eigene Verhalten wider, zeigt aber auch mögliche Einsparpotenziale für den Haushalt auf. Das Modellprojekt hat gezeigt, dass die Schwelle für persönliche Beratungsgespräche zu Beginn sehr hoch ist. Die Beratung ist gefordert, vor Ort zunächst Vertrauen bei den Bewohnern aufzubauen und sich und ihre Beratungsleistung, z.B. über persönliche Türkontakte, vorzustellen. Zwar ist das Vertrauen zu neutralen Beratern in der Regel höher als beispielsweise zum eigenen Vermieter, dennoch braucht es Anstrengungen und Zeit, um bestehende Vorbehalte gegenüber neuen Angeboten abzubauen.

Um Barrieren zu umgehen, hat es sich bewährt, wohnortnahe Anlaufstellen zu schaffen. In Kassel unterhält die GWG in ihren Quartieren Stadtteiltreffpunkte, in denen sich die Bewohner informieren, beraten lassen und die Angebote des ansässigen Vereins der Nachbarschaftshilfe nutzen können.

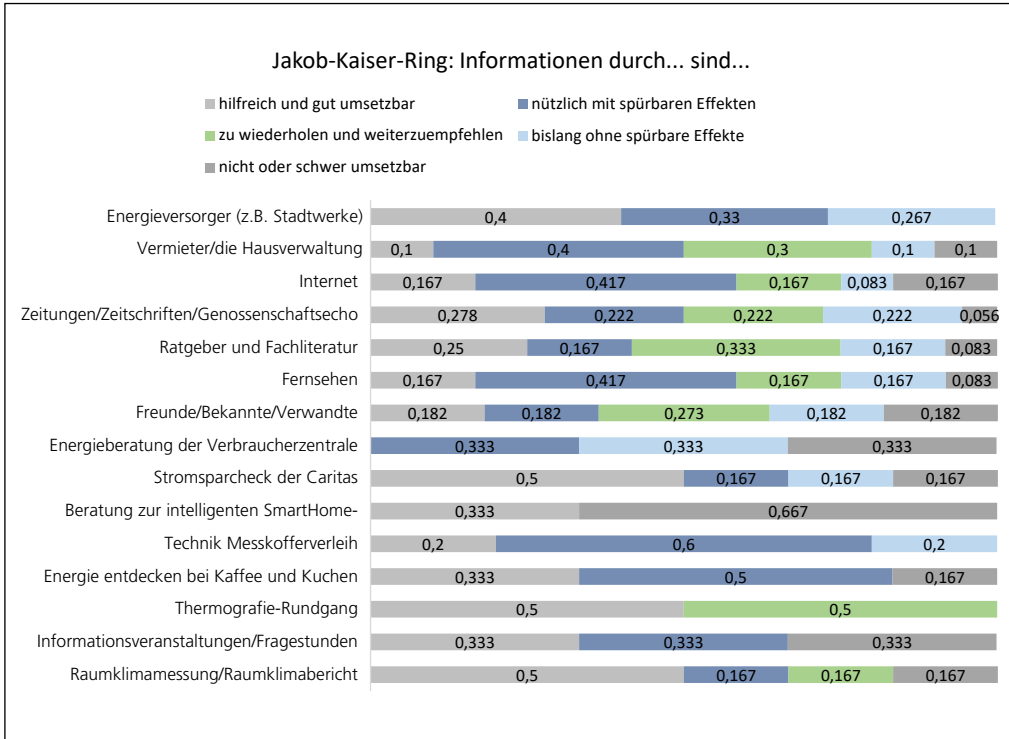


Abb. 3: Bewertung der Informationsvermittlung am Jakob-Kaiser-Ring in Erfurt (n= 2–32; aus: Löbe/Sinning 2019, S. 61)

Stadtteil- bzw. Quartierstreffpunkte bieten zudem eine gute Basis, um Themen der Energieeffizienz zu vermitteln. Ggf. kann an bestehende, etablierte Angebote angeknüpft werden, die über die Jahre bereits einen festen Besucherstamm gebildet haben, beispielsweise Seniorentreffs, Stadtteilkonferenzen, Arbeitsgruppen oder Mieterbeiräte. Als besonders förderlich erwiesen sich zudem ehrenamtliche Strukturen (z.B. Nachbarschaftshilfe), um Bewohner in Alltagssituationen zu unterstützen.

auf Quartiersebene (Löbe/Sinning 2019, S. 68 f.). Die Untersuchungen in den Bestandssiedlungen haben gezeigt, dass quartierspezifische Beratungsangebote sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Die Kooperation der Beratung und der Wohnungsunternehmen vor Ort wurde als besonders erfolgreich bewertet. Zum einen führten die Kontakte und das Kennenlernen zu einem Abbau der Konkurrenz zwischen den Beratungsangeboten, zum anderen ergaben sich durch die Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft Synergien im Bereich der Ansprache der Bevölkerung. Auch die Wohnungsunternehmen profitieren von der Vernetzung und vom Zugang zu kompetenter Beratung. Sie können mit der individuellen und neutralen Energieberatung durch kompetente Partner das eigene Service-Angebot erweitern und so die Mieterzufriedenheit steigern. Die Zusammenarbeit zwischen Wohnungsunternehmen und Kommunen hat sich ebenso bewährt (bspw. in Kassel im Rahmen des integrierten Klimaschutzkonzeptes und der Finanzierung einer Schulung von Stromsparberatern). (Vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 69 ff.).

Für Quartiere, die über keinen zentralen Treffpunkt verfügen, kann eine Modellwohnung eine Option sein. Die Realisierung einer Modellwohnung bietet vielseitige Möglichkeiten, bspw. als Anschauungs- und Ausstellungsobjekt für Wohnungsunternehmen oder für unterschiedliche Aktionen und Beratungstätigkeiten.

Kooperationen im Quartier ausbauen

Sowohl die regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen zum Austausch als auch die kooperative Organisation von Informationsveranstaltungen in den Quartieren verfestigte und verstetigte die Zusammenarbeit der Akteure und das gemeinsame Handeln

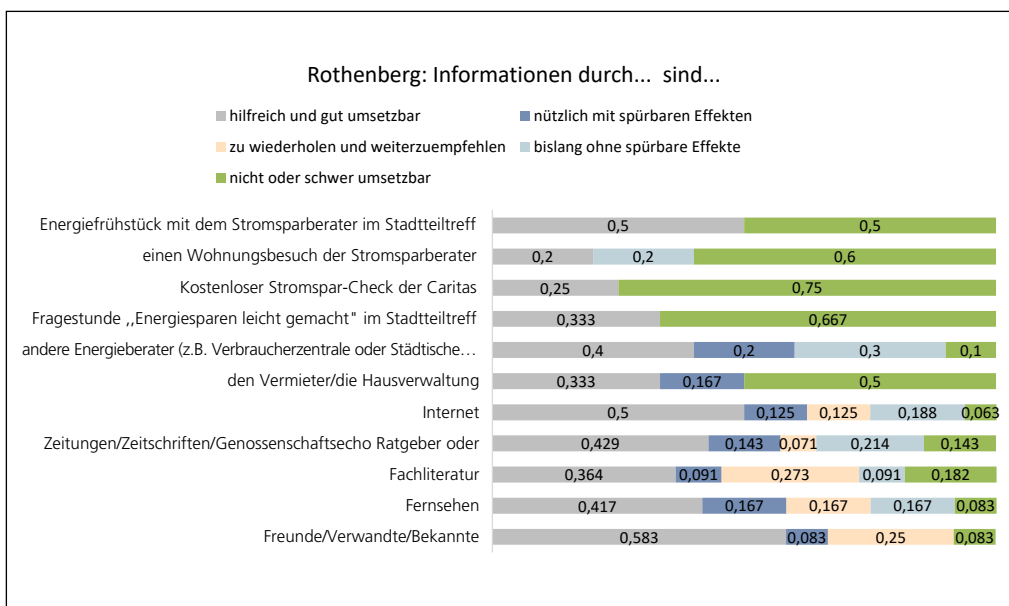


Abb. 4: Bewertung der Informationsvermittlung am Rothenberg in Kassel (n= 6–16; aus: Löbe/Sinning 2019, S. 62)



Ausblick: Kooperation von Wohnungsunternehmen und Energieberatungen & Energie-Benchmarking für private Haushalte

Um die Teilnahme an Beratungen im Quartier zu fördern bzw. Barrieren zu senken, sind Wohnungsunternehmen gefordert, beratende Institutionen durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten zu unterstützen (z.B. Stadtteiltreff) und sie zu Veranstaltungen im Quartier, wie Mieterfeste, einzuladen. Eine regelmäßige Bewerbung der Angebote, z.B. in Verbindung mit Gutscheinen in Mieterzeitungen, kann zur Teilnahme an einer Energieberatung bewegen. Die Energieberatung ist auf ein gewachsenes Netzwerk an Kooperationspartnern in einem Quartier angewiesen, die sie bei der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen. Ein Anknüpfen der Fachberatung an vorhandene Angebote in einem Quartier ist dabei besonders effektiv (vgl. Löbe/Sinning 2019, S. 18 ff.).

Zu Beginn des DBU-Modellprojektes „Energieeffizienz und Wohnungswirtschaft“ vertraten die Energieberater zum Teil die Meinung, dass Wohnungsunternehmen in Bezug auf die Vermittlung energieeffizienten Verhaltens nur eine untergeordnete Rolle einnehmen könnten und lediglich geringe Handlungsspielräume bei der Sensibilisierung ihrer Bewohnerschaft hätten. Im Laufe des Projektes wurde jedoch deutlich, dass Wohnungsunternehmen eine Vielzahl von Einflussmöglichkeiten haben, um ein energieeffizientes Verhalten der Quartiersbevölkerung zu befördern (vgl. ebd., S. 25). Die Einführung eines Benchmarkings zur Einordnung von Haushalten hinsichtlich ihres Energieverbrauchs im Vergleich zu anderen Haushalten wurde im Modellprojekt intensiv mit den beteiligten Experten diskutiert. Bedenken wurden häufig im Hinblick auf eine mangelnde Vergleichbarkeit von Haushalten geäußert. Allerdings zeigen abgeschlossene Forschungsprojekte (z.B. Projekt „Stromeffizienzklassen für Haushalte“), dass ein Vergleichsinstrument privaten Haushalten bei der Selbsteinschätzung hilft und motivierend wirken kann (vgl. ISOE 2016, S. 8). Dahingehend wäre die Etablierung eines Energie-Benchmarks in Wohnungsunternehmen im Rahmen der jährlichen Betriebskostenabwicklung zu empfehlen.

Durch den Beschluss der Energieeffizienzrichtlinie im Rahmen des EU-Legislativpakets „Saubere Energie für alle Europäer“ ist eine Novellierung der deutschen Heizkostenverordnung (HeizkostenV) erforderlich (vgl. Vogler 2019). Durch die Energieeffizienzrichtlinie werden a) Zähler und Heizkostenverteiler in Zukunft fernablesbar sein müssen und wird b) eine unterjährige Verbrauchsinformation der Mieter verlangt werden. Ab 2022 müssen Abrechnungen während der Heizperiode monatlich erfolgen. Damit sind nicht nur Eigentümer und Betreiber der Messstellen vor Herausforderungen gestellt, sondern die Änderungen bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Bewohner aktiv in Prozesse einzubeziehen, zu beraten und durch eine transparente Aufbereitung ihrer Verbräuche zu energieeffizientem Verhalten zu motivieren.

Luciana Löbe,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Stadtfor-
schung, Planung und Kommunikation (ISP) der Fachhoch-
schule Erfurt (bis 04/2019), aktuell: Referentin für Projekte
der Geschäftsführung bei der Thüringer Fernwasser-
versorgung

Prof. Dr.-Ing. Heidi Sinning,
Leiterin Institut für Stadtforschung, Planung und Kommu-
nikation (ISP) der Fachhochschule Erfurt

Anmerkung:

Der vorliegende Beitrag beruht maßgeblich auf der Publikation zu den Ergebnissen des EnWoKom-Forschungsprojektes „Energieeffizienz in Wohnquartieren. Transformationsstrategien für Wohnungswirtschaft und Stadtentwicklung“ der beiden Autorinnen von 2019 (siehe unter Quellenangaben).

Quellen:

- Destatis (Hg.) (2018): Bruttostromverbrauch in Deutschland in den Jahren 1990 bis 2019, <<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/256942/umfrage/bruttostromverbrauch-in-deutschland/>> (Zugriff: 25.10.2020).
- ISOE (Institut für sozial-ökologische Forschung GmbH) (Hg.) (2016): Bewerten, Beraten, Begleiten – Stromeffizienzklassen für Haushalte, Frankfurt a.M., http://www.stromeffizienzklassen.de/uploads/media/SE-Klassen_Broschuere_web.pdf (Zugriff: 22.10.2020).
- ISP (Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt) (Hg.) (2018): DBU-Abschlussbericht 06/2013 bis 04/2018, bearbeitet von Löbe, L./Sinning, H., Erfurt, https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-30593_01-Hauptbericht.pdf (Zugriff: 22.10.2020).
- ISP (Hg.) (2017): Evaluationsbericht zur Kommunikationsstrategie in Bestands-siedlungen in Erfurt und Kassel, bearbeitet von Löbe, L./Sinning, H., Erfurt (unveröffentlicht).
- ISP (Hg.) (2014): Ergebnisse zur ersten Mieterbefragung und Raumklimauntersuchung in Bestands-siedlungen in Erfurt und Kassel, bearbeitet von Löbe, L./Sinning, H./Weber, K., Erfurt (unveröffentlicht).
- Löbe, Luciana/Sinning, Heidi (2019): Energieeffizienz in Wohnquartieren. Transformationsstrategien für Wohnungswirtschaft und Stadtentwicklung, ISP-Schriftenreihe, Bd. 8, Erfurt. (verfügbar unter: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00044720/Band_08_ISP_Schriftenreihe_Publication_EnWoKom_Werte_beibehalten.pdf)
- Löbe, Luciana/Sinning, Heidi (2016): Energiekonsumverhalten privater Haushalte und energieeffiziente Bestandsentwicklung. Potenziale kommunikativer Ansätze für die Energiewende vor dem Hintergrund soziodemografischer Unterschiede am Beispiel von Fallsiedlungen in Erfurt und Kassel. In: Großmann, K./Schaffrin, A./Smigiel, C. (Hg.): Energie und soziale Ungleichheit: Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa, S. 663–696, Springer VS, Berlin, Heidelberg.
- Löbe, Luciana/Sinning, Heidi (2014): Energiewende als Kommunikationsaufgabe am Beispiel energieeffizienten Bewohnerverhaltens in Bestands-siedlungen, in: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, H. 4_14, S. 215–221.
- UBA (Umweltbundesamt) (Hg.) (2018): Energieverbrauch privater Haushalte, <<https://www.umwelt-bundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/wohnen/energieverbrauch-privater-haushalte>> (Zugriff: 12.03.2018).
- Vogler, Ingrid (2019): So wirkt sich die Energieeffizienzrichtlinie auf die Heizkostenverordnung aus. Online-News, https://www.haufe.de/immobilien/wohnungswirtschaft/energieeffizienzrichtlinie-und-heizkostenverordnung_260_491916.html (Zugriff: 18.10.2020).